

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877

9 (12.1.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1016532](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1016532)

Wilhelmshavener Tageblatt

und Anzeiger.

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 M. excl. Post-aufschlag pränumerando.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Koop- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Nr. Joh. Tiarks, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copie-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

N^o 9.

Freitag, den 12. Januar.

1877.

Berlin, 9. Jan. Es sind in letzterer Zeit mehrfach beunruhigende Gerüchte über das Schicksal unserer in fernen Gewässern befindlichen Kriegsschiffe ausgetaucht, welche den Angehörigen der betreffenden Besatzungen Anlaß zu frühzeitiger Besorgniß gegeben haben. Es dürfte angebracht sein, derartigen vagen Nachrichten nicht eher Glauben zu schenken, als bis dieselben amtlich von der kaiserlichen Regierung bestätigt worden sind.

Wilhelmshaven, 10. Januar. Die Betheiligung an der Wahl hier war nicht stark zu nennen, indem kaum 40 % der Stimmberechtigten votirten.

Es erhielten Stimmen im ersten Wahlbezirk (Wahllocal bei Thomas):

	Dr. Peterfen:	Eugen Richter in Hagen:	C. Trillhose:
Im zweiten Wahlbezirk (Wahllocal bei Bochow):	139	68	16
Im dritten Wahlbezirk (Wahllocal bei Egberts):	89	7	31
Im vierten Wahlbezirk (Wahllocal bei Geißler):	103	45	204
	30	—	62
	360	120	313

Oldenburg. An dem evangelischen Schullehrer-Seminar in Oldenburg ist die Stelle des Directors dieser Anstalt zu Ostern d. J. zu besetzen, deren Gehalt auf 4000 bis 5600 M. normirt ist. Bewerber um dieselbe wollen ihre Meldungsgefuche nebst Zeugnissen bis zum 4. Februar d. J. hierher einsenden.

Murich, 8. Jan. Zu unserm heutigen ersten Pferdemarkte waren etwa 500 Pferde zum Verkauf gestellt. Der Handel war sowohl heute wie auch bereits gestern ziemlich lebhaft und mögen

wohl in Allem 120 Stück in fremde Hände übergegangen sein, der Umsatz wäre aber jedenfalls noch bedeutend größer gewesen wenn nicht Verkäufer auf zu hohe Preise gehalten hätten. Für einzelne vorzüglich schöne Thiere wurden Preise bis zu 500 Thlr. erzielt, im großen Ganzen waren die Preise aber etwas gedrückt.

— Dem Postillon Hermann Goffel in Ogenbargen ist als Dienstausszeichnung das Ehren-Posthorn mit silbernem Mundstück verliehen worden.

Barel. Mit Ostern 1877 wird der Uebergangszustand der Anstalt beendet sein. Die Schule wird von diesem Zeitpunkt an eingerichtet sein als eine sechsclassige Realschule II. Ordnung, welche zugleich Latein lehrt, nach den für das Königreich Preußen geltenden Bestimmungen. Für Schüler, die später an einem Gymnasium die Maturitätsprüfung bestehen wollen, wird unentgeltlich Unterricht im Griechischen erteilt. Zum Eintritt in die unterste Klasse (VI) ist außer den nöthigen Vorkenntnissen das vollendete 9. Lebensjahr erforderlich. Für Schüler von 6—9 Jahren besteht ein dreiclassige Vorschule. Der Unterricht an beiden Anstalten wird von 6 akademischen und 5 seminaristischen Lehrern erteilt. Zu näheren Mittheilungen ist der Schuldirektor Dr. Armknecht hieselbst bereit.

§ Jever, 10. Jan. Von den bei der heute hier stattgefundenen Wahl zum Reichstage abgegebenen Stimmen haben erhalten: Oberappellationsgerichtsrath Becker in Oldenburg 314, Landman G. Ahlhorn in Jade 193, Maurer Trillhose in Heppens 17, Schuhmacher B. Evers in Jever 1.

§ — Wie verlautet, hat sich hier gestern ein hiesiger angesehen Bürger die Pulsader durchschnitten. Es soll ziemlich sichere Aussicht vorhanden sein, denselben am Leben zu erhalten. Ob Unvorsichtigkeit die Ursache des Geschehenen gewesen, oder ob ein Selbstmordversuch vorliegt, ist nicht bekannt.

Maria.

Historische Novelle

von

Rudolf Wellnau.

(Fortsetzung.)

„Ich fürchte, der Sieg wird mir, wenn nicht unmöglich, so doch schwer werden!“

„Meint Ihr?“ lächelte der Maler. „Seid Ihr ein Ritter, und noch dazu einer der tapfersten und fürchtet Euch, die Liebe und Zuneigung eines schwachen Mägdlein's zu erkämpfen? Fürchtet Euch, das leichte Bollwerk eines Mädchenherzens zu erobern? — Auf den ersten Hieb fällt kein Baum! Frisch d'ran und sollte es ja so sein, wie Ihr meint, nun so ist der Sieg nach hartem Kampf um so beglückender.“

„Selte es einen Kampf auf Schwert oder Lanze, mir wäre vor dem Sieg nicht bang, aber — es wird mir ja nicht einmal Gelegenheit geboten, mich der Holden soweit zu nähern, daß ich ungestört und allein mit ihr sprechen und ihr meine Liebe gestehen kann. Hier im Hause ist dies unmöglich, da sie mir hier zu aller Zeit und bei jeder Gelegenheit ausweicht und würde ich in diesem bisherigen Gleise noch lange steuern müssen, ja vielleicht ewig vergebens, um das Ziel zu erreichen.“

„Seht die Dinge nicht gleich von der schwärzesten Seite an,“ beschwichtigte Demeter, „und vor allen Dingen überstürzt nichts; kommt Zeit, kommt Rath, sagt unser Sprichwort, und ich werde selbst mit meiner Tochter so schonend als möglich über den kitzlichen Gegenstand reden und hören, was sie sagt. Ich wenigstens hoffe das Beste; denn ich wüßte nicht, was sie für Gründe haben könnte, die sie bestimmen, Eure Hand auszuschielen.“

„Und was die Gelegenheit Deines Alleinseins mit Maria betrifft,“ schloß der Domherr „so laß mich sorgen. — Der Erzbischof, unser gnädiger Herr, wird nächstens ein Fest geben, wozu, wie billig, auch Ihr, Meister Demeter, mit Eurer schönen Tochter geladen werdet und dort wird Gelegenheit genug sein, meine ich, in stiller, traulicher Unterhaltung die Herzensergießungen Deiner Liebe in den Busen der Jungfrau ausströmen zu können. — Nun, wie gefällt Euch das?“

„Der Plan ist herrlich, herrlich!“ riefen der Ritter und Demeter, wie aus einem Munde und Wolfram setzte noch hinzu: „Ach, wäre es nur schon so weit!“

„Nur noch ein Paar Tage Geduld und wir sind am Ziel,“ tröstete Dietrich.

Hierauf brachen Wolfram und der Domherr auf, nachdem Demeter sie noch ersucht, ihren Besuch recht bald und oft zu wiederholen, und schritten lautlos durch die menschenleeren nur hin und wieder von einem Schaar-Wächter betretenen Straßen Magdeburgs ihrer Wohnung zu.

In dem Hause des Malers aber gab es nach der Entfernung der Gäste noch eine ziemlich lautwerdende Besprechung zwischen

Berliner Maudereien.

— (Auch ein Profit Neujahr!) Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft! Dieser Satz ist nicht nur ein treffliches Wortspiel, sondern derselbe enthält auch eine tiefbegründete Wahrheit. Ob Zantippe, die berühmte Ehehälft des berühmten Weisen Sokrates eifersüchtig gewesen und aus Eifersucht für den lammfrommen Ehemann zur Zantippe geworden ist, daß eifersüchtige Frauen jederzeit auf dem besten Wege sind, Zantippen zu werden, und mit ihren meistens grundlosen Quälereien und Verdächtigungen nicht nur die Ehr und das Leben verbittern, sondern sie geradezu zur Verzweiflung bringen.

Daß aber eine eifersüchtige Frau sich selbst des ehelichen Friedens beraubt, ja, daß sie den geplagten Ehemann durch fortwährende Eifersüchteleien erst vom Pfade der ehelichen Treue ablenkt, indem sie sich seine Liebe verscherzt, daran denken die wenigsten. Und doch liegt es in der Natur der Sache, daß Unfriede in der Ehe die Flamme der ehelichen Liebe nach und nach verlöschen macht, daß der gepeinigete Gatte seine Peinigerin überdrüssig wird und er endlich in den Armen Anderer Entschädigung sucht für das, was er zu Hause nicht mehr findet, Vergessen sucht der häuslichen Unbill. Beherzige dies, liebe Leserin, wenn Du vielleicht auch einige Anlagen zur Eifersucht verspürst oder vielleicht schon auf dem Wege bist, so eine häßliche eifersüchtige Zantippe zu werden und lehre bei Zeiten um, denn Eifersucht und Zantippe untergraben nicht nur Glück und Frieden der Ehe, sie verderben auch die körperliche wie die Schönheit der Seele! —

Eine solche Umkehr bei Zeiten ist jedenfalls besser und vernünftiger, als die, von der wir jetzt plaudern wollen und welche erst kurz vor Neujahr hierselbst stattgefunden hat und noch dazu in ziemlich beschämender Weise für das eifersüchtige Frauchen.

Ein hiesiger Ministerial-Beamter, der im Uebrigen so ziemlich Alles besaß, um glücklich sein zu können, hatte das Unglück, das Joch eines von der Eifersucht seiner Frau geplagten Ehemannes fünf Jahre zu tragen. Fünf Jahre verheirathet sein und noch von seiner Frau wegen längst mit Gras bewachsener kleiner Sünden, wie ein solches Sündenregister aus vorhehlicher Zeit fast jeder junge Mann aufzuweisen hat, ohne deshalb gerade ein Don Juan sein zu müssen, mit Eifersucht geplagt werden, das ist gewiß stark, und dennoch litt unser geduldiger Sokrates tagtäglich während dieser fünf Jahre diese Pein von seiner kleinen Zantippe, bis dieselbe, wie gesagt, vor Kurzem gründlich kurirt wurde.

Wenn er mit ihr im Thiergarten oder Unter den Linden promenirte und seine Augen wie jeder andere Sterbliche den Begegnenden zuwandte, so war es gewiß eine alte Flamme, der seine Blicke zu begegnen hofften. Sah er mit ihr im Theater und er musterte, wie das einmal Brauch und üblich, in der unschuldigsten Weise von der Welt das übrige Publikum, dann suchte er gewiß, wie seine Frau behauptete, irgend eine alte Liebe aus früherer Zeit. Mehr als einmal kam es sogar vor, daß sie ihn zwang, das Theater mitten in der Aufführung zu verlassen, und wehe ihm und seiner armen Seele, wenn er das geringste Widerstreben zeigte, es gab dann mindestens acht Tage lang schmolgende Gesichter, versalzene Suppen, verbrannte Braten und keine Antwort auf alle Fragen.

Vater und Tochter, welche jedenfalls für keinen Theil erfreulicher Art sein mußte, denn Maria kam endlich in Thränen gebadet aus dem Zimmer, und suchte in Begleitung ihres Mädchens, welches vergebens sich bemühte, ihre junge Herrin zu beruhigen, und gar nicht begreifen konnte, was sie von dem Benehmen derselben halten sollte, das ihr um so weniger erklärlich war, als es nicht vorgekommen, daß Maria in dieser Weise sich gezeigt, ihr Bett auf.

Noch lange nach ihrem Weggang hörte das Mädchen ihre liebe Herrin weinen, dann laut und inbrünstig beten, worauf dann der mitleidige Engel des Schlummers seinen Mohnkranz auch auf das schöne Haupt der Jungfrau gelegt, um durch Ruhe und Schlaf und holde Traumbilder die Thränen zu verwischen, die jedenfalls die Härte des Vaters den Augen und dem Herzen seines sonst so geliebten Kindes entlockt. —

Aber auch Demeter hörte man noch lange mit heftigen Schritten im Zimmer auf- und abgehen. Endlich ging auch er zur Ruhe und die stille Nacht breitete ihren Sternenschleier über das Haus und seine Bewohner und nahm auch sie, wie Alle, hinweg von dem Weh und Leid des Tages, um ihnen auf einige Stunden ihre Schmerzen vergessen zu machen. —

2.

Als Graf Wolfram am nächsten Morgen erwachte, war sein erster Gedanke Maria und seine Liebe zu ihr. Er rief sich alle ihre Worte, die Lieder, die sie gesungen, ihre Bewegungen und Geberden noch einmal zurück und stellte Alles zusammen, um aus dem Ganzen ein Zeichen, eine Andeutung der Gunst und Zuneigung

„Aber, theure Bertha,“ so hieß nämlich die kleine Eifersüchtige, obgleich die Zeit längst um war, wo sie spannt, also „theure Bertha,“ sagte dann wohl der Mann, wenn ihm die Rolle des geplagten Ehemannes denn doch etwas zu schwer wurde, „hast Du Dich denn nie für einen Mann interessirt, ehe Du mich kennen lerntest?“

„Nie — niemals! Ich habe keine Ahnung gehabt, was Liebe ist!“ war ihre kurze Antwort, worauf sie sich dann wieder in das bekannte Schweigen Moltkes hüllte.

Eine solche beredte Scene hatte eben auch am Tage vor Sylvester stattgefunden, als die Klingel gezogen wurde. Ein schöner hochgewachsener Mann, von einem Dienstmann mit einem Koffer gefolgt, trat ein.

„Hier ist der Herr,“ sagte der geplagte Ehemann zu seiner eifersüchtigen Frau, „dem ich gestern während Deiner Abwesenheit das vordere Zimmer vermietet habe.“

Die Beiden, das heißt der fremde Herr und die eifersüchtige Frau, sahen sich mit gar seltsamen Blicken an, während sie bald roth, bald blaß wurden.

„Bertha,“ wurmelte der Fremde und „Robert,“ flüsterte kaum hörbar die Frau.

Dem Ehemann entgeht von dieser seltsamen Begegnung, von der Murmelei und Flüsterei natürlich nicht das Mindeste, doch läßt er in voller Seelenruhe dem Miether durch das Dienstmädchen das Zimmer anweisen. Als er mit seiner Frau allein ist, ahmt er in spöttischer Weise die gemurmelte Bertha und den gestüßerten Robert nach, während ein sarkastisches Lächeln seine Lippen umspielt. Die kleine Eifersüchtige wußte nicht, wohin sie ihre Augen richten sollte.

„Eine unschuldige Neigung — aus meinen Backfischjahren,“ bringt sie endlich stotternd hervor und zwingt sich zu einem verunglückten Lächeln.

„Du behauptest doch aber immer, Du hättest keine Ahnung gehabt, was Liebe sei!“ meinte dagegen der Ehegatte.

Aber Bertha schweigt verlegen, schlägt von Neuem verlegen die Augen zu Boden, zupft noch verlegener an ihrem Kleide herum, während die Situation am verlegensten wird.

In diesem Augenblicke tritt das Dienstmädchen ein, mit der Meldung: der Herr sei mit seinen Sachen wieder fortgefahren und wolle gern das bereits gezahlte Miethsgeld verlieren. Ein langer Seufzer rang sich aus der Brust der Eifersüchtigen, ein freundliches Lächeln erheiterte ihr hübsches Gesicht und man sah es ihr an, daß die Meldung des Dienstmädchens für sie eine frohe Botschaft, welche sie von einer großen Last befreit hatte. Sie fiel ihrem Manne um den Hals und versprach ihm, ihn nie wieder mit Eifersucht zu plagen.

„Morgen ist Sylvester,“ meinte sie, „und mit dem alten Jahre laß uns auch die alten überflüssigen Erinnerungen für immer begraben!“

„Und die alten Fehler dazu, namentlich die ebenso thörichte als unsinnige Leidenschaft der Eifersucht!“ ergänzte mit freundlichem Nachdruck der Ehemann.

„Von jetzt ab keine Eifersucht mehr, das verspreche ich Dir, lieber Mann!“ sagte lächelnd Frau Bertha.

„Ist das auch Dein Ernst?“ fragte er doch noch zweifelnd.

für ihn herauszufinden, aber wie er auch suchte, kein Punkt zeigte sich dem sorgsam forschenden Auge der Liebe, an dem er seine Hoffnungen anknüpfen konnte und die Zukunft lag noch eben so unbestimmt und ungewiß vor ihm, als beim ersten Erblicken Maria's. —

Er hatte sie öfter gesehen, sollte sie noch öfter sehen, sollte, so oft es ihm beliebte, in ihrer Nähe weilen, sollte sich an ihrem Anblick erfreuen, ihre süße Stimme in Wort und Lied vernehmen, sollte sich ihr Herz und ihre Liebe frei und ungehindert erobern; ja, noch mehr, sie war schon sein, ihm schon zugesprochen von Seiten des Vaters. —

Soweit also war Wolfram mit seiner Liebe bei dem lieb-reizenden Mädlein vorgeritten; aber im Grunde genommen, war er nicht weiter, als am Anfang. Nun ja, er hatte die Einwilligung des Vaters; aber was war diese Einwilligung? — Wenn der Alte es rechtlich damit meinte und die Bedingung, die er daran knüpfte, redlich einhielt, so war diese Einwilligung nichts mehr als eine Null, der immer noch die Eins fehlte, um eine Zehn zu werden. Und diese Eins war ja eben die Hauptsache, war ja Maria selbst, ihr Herz und ihre Liebe! — Und gerade hiermit stand ja Wolfram immer noch auf demselben Punkte, wie am Anfang seiner Neigung zur schönen Malerstochter. —

Aber was hatte nur die Jungfrau gegen ihn?
War er nicht jung, reich, schön, hohen Standes?

Wurde ihr nicht ein blendendes Glück, wurden ihr nicht alle Vortheile eines glänzenden, zufriedenen Lebens, einer schimmernden Zukunft geboten?

„Ein Wort ein Mann!“ rief sie, „wenn ich auch eine Frau bin.“

„Bittoria!“ rief der Chemann so freudig, als ob er von allen Übeln erlöst wäre. „Mache eine Bowle, liebes Weib, wir feiern heute schon unser Neujahr!“

Und so geschah es! Und als sie bei der dampfenden Bowle saßen, da stießen sie heiter und fröhlich die vollen Gläser zusammen und in dem Klängen der Gläser mischten sich ihre Küsse und Scherze, und jubelnd riefen sie schon vierundzwanzig Stunden vor Neujahr „Proit Neujahr!“

Vermischtes.

— Newyork. (Brand eines Klosters.) Die neuesten amerikanischen Zeitungen enthalten ausführliche Berichte über eine Feuersbrunst am 1. d. M. in dem St. Elisabethskloster zu Joliette, unweit Montreal, in Canada. Kurz vor 9 Uhr Abends machte die Priorin des Klosters ihren gewöhnlichen Umgang durch das ganze Gebäude und fand alles in Ordnung. Zwanzig Minuten später stand das ganze Kloster in Flammen, und alles, was zur Zeit gethan werden konnte, war, die Insassen zu retten, die sich alle in den Betten befanden. Viele verließen das Gebäude in ihren Nachtgewändern. Die Priorin blieb in dem Kloster, um die Kinder zu retten und entkam zuletzt nur mit großer Schwierigkeit. Von den 47 Insassen des Klosters werden 13 vermißt, die, wie man glaubt, alle in den Flammen umgekommen sind. Die Nachsuchung in den Ruinen am nächsten Morgen bot ein herzzerreißendes Schauspiel dar. Eltern suchten, bitterlich weinend,

Die Betrachtungen mochte auch der Ritter am Morgen nach dem Abend in Demeters Hause anstellen, ohne am Ende eine andere Antwort auf seine Fragen zu finden, als dem leisen vorüberflüpfenden Zweifel Raum zu geben. Sollte das junge Herz der schönen Maria schon von einem Anderen, Glücklicheren erobert sein? — Wer aber wäre dieser Andere? — Unmöglich? —

Ach, er kannte die wahre Liebe und die echte Weiblichkeit zu wenig, um über diesen Gegenstand mit sich in's Reine zu kommen!

Das weibliche Herz ist ein wunderjam Ding und die Liebe darin noch viel wunderjammer!

Und wenn jetzt Ritter Dorfstram uns in das Haus Demeters folgen könnte, so würde er dort Zeuge einer Scene geworden sein, die ihn sofort belehrt hätte, wie es nicht unmöglich sei, daß Marias Herz schon von einem Anderen erobert gewesen. —

Demeter war ausgegangen und Maria schaltete frei im Hause. In seinem Arbeitszimmer vor einer Staffelei saß Johannes und arbeitete eifrig an einem Bilde, „die Himmelskönigin mit dem Jesuskindelein auf dem Arme“ darstellend. Das Bild war seinem Ende nahe und Johannes im Begriff, die letzte Hand daran zu legen. Mehrmals ging der Jüngling mehrere Schritte vom Bilde weg und betrachtete leuchtenden Blickes die schöne, geniale Schöpfung, das erste größere Werk, das er selbstständig geschaffen und das in jeder Beziehung auf eine nicht gewöhnliche Befähigung des Schöpfers schließen ließ. — Noch war er eifrig mit seiner Arbeit beschäftigt, als leise die Thür aufging und das liebliche Köpflein Marias sichtbar wurde; der junge Maler bemerkte es nicht und arbeitete emsig weiter und Maria schlüpfte leise, nur auf den Zehen gehend, in das Zimmer hinter den Jüngling und betrachtete von hieraus ungestört und mit dem Auge der Liebe den jungen, ganz in seine herrliche Schöpfung versunkenen Künstler. Eine ziemliche Weile schon hatte sie so gelauscht, da sie aber bei dem öfteren Zurücktreten des Malers entdeckt zu werden fürchtete, so sprang sie bei einem abermaligen Zurücktreten des Geliebten auf diesen zu, fiel ihm um den Hals und bot ihm mit wonnestrahrenden Augen einen guten Morgen. Freudig überrascht legte Johannes Pinsel und Palette schnell zur Seite, umfing sanft das liebliche Mädchen und drückte zum Gegengruß einen heißen Kuß auf die weiße zarte Stirn der holden Jungfrau.

„Meine liebe, theure Maria!“ rief der Glückliche im überaus seligen Gefühl beglückter Liebe aus.

„Sei mir herzlich willkommen, Geliebte meines Herzens! — Aber Du kommst mir gerade recht, mein süßer Engel, um einen schweren Stein, der mich schon seit heute früh so schwer darniederdrückt, mir vom Herzen zu nehmen.“

„Sieh,“ sprach der Jüngling, „als ich heute früh mein Lager verließ und zur alten Anna kam, vertraute mir diese, daß Du noch spät in der Nacht mit Deinem Vater einen laut und heftig geführten Wortwechsel gehabt hättest, mit verweinten Augen von Deinem Vater gegangen und ganz untröstlich gewesen wärest. — Sprich, Geliebte, was hast Du? Welcher Kummer drückt Dein liebendes Herz, o schütte ihn aus in das meine und laß mich wenigstens die Hälfte der Last, die Dich bedrückt, tragen!“

„Warum willst Du mir durch Dein Ungestim meine gute Laune verderben?“ rief wehmüthig und schmerzlich berührt Maria. „Ich bitte Dich, laß das jetzt; Du sollst Alles erfahren, doch

nach ihren Kindern und bemühten sich, aus den Ueberbleibseln von Wäsche und Kleidungsstücken die Persönlichkeiten der Ihren festzustellen. Im Ganzen wurden die Leichen von acht Personen entdeckt. Das Gebäude war aus Holz gebaut, und da das Dorf keinen Feuerlöschapparat besaß, konnte den Flammen nicht Einhalt gethan werden.

— Es sind in letzter Zeit falsche auf lithographischem Wege hergestellte Reichskassenscheine zu 50 Mk. in Umlauf gewesen, deren hauptsächlichste Unterscheidungsmerkmale kurz folgende sind: 1) Die Zeichnung ist um ein Millimeter niedriger und 1.5 Millimeter schmaler als bei den echten Noten. 2) Der Adler in der rechten unteren Ecke der Schauseite hat einen dunkeln statt eines hellen Unterkiefers. 3) Die Form des Herzschildes bei den vier Adlern ist spitz und schmal statt abgerundet. Von anderen leicht kenntlichen Merkmalen heben wir noch hervor, daß der Gesichtsausdruck der rechten Figur von dem der echten abweicht, daß die Schrift der Strafanordnung viele fehlerhafte Buchstaben enthält.

— Nicht nur für den Betrieb des Kleinhandels mit Branntwein und Spiritus, sondern auch für den Kleinhandel mit Rum, Cognac und Arac jederlei Art bedarf es einer polizeilichen Erlaubniß.

— In Folge einer Wette schoß vor Kurzem ein Engländer 100 Pennysstücke (d. h. Münzen, die etwa die Größe unserer Markstücke haben), die ein alter Soldat 24 Fuß von ihm entfernt drei Fuß hoch warf, der Reihe nach in einer Zeit von 50 Min. herunter; ein hübsches Schießstückchen das.

nicht jetzt; wo ich so froh und glücklich bin. Laß uns jetzt von etwas Anderem plaudern. Sage mir, wie steht es mit Deinem Bilde, ist es fertig?“

Johannes, noch mehr neugierig gemacht durch das geheimnißvolle Wesen, welches sie über den mächtigen Wortwechsel beobachtete, fügte sich, wenn auch diesmal ungerne, dem Wunsche Marias und antwortete eingehend auf ihre Frage:

„Nur noch wenige Pinselstriche, geliebtes Herz, dann ist's genug; und sollte mir die kleine Schöpfung dann auch nicht ganz gelungen sein, so strebe ich doch nach Vollendung und die goldenen Früchte dieses Strebens werden nicht ausbleiben!“

Nach diesen Worten nahm er Pinsel und Palette wieder zur Hand und fing auf's Neue an zu arbeiten, während Maria, um ihn nicht zu stören, sich im Zimmer zu schaffen machte. Nachdem Johannes noch mehrere Pinselstriche gethan, betrachtete er von Neuem das Bild; seine Musterung mußte befriedigend ausgefallen sein, denn freudigen Antlitzes legte er abermals Pinsel und Palette bei Seite, trat zu Maria, nahm lächelnd deren Hand und führte sie zu dem Bilde.

„Und tadelst Du auch meines Pinsels kühnen Flug, zu hoch schwang ich mich nicht für Dich; ich war von Deinem süßen Bilde ganz durchdrungen und malte so aus meinem Herzen jeden Zug Deines lieblichen Antlitzes, Deines Madonnengesichts!“

„Schmeichler,“ rief Maria erröthend und hielt dem Geliebten den Mund zu, „wirst Du schweigen; willst Du das Bild der Göttlichen, ewig Reinen entweihen und entheiligen, indem Du es mit einer sündigen Magd vergleichst?“

„Engel des Lichts,“ rief Johannes begeistert, „entweiche Dich nicht selbst; Du bist das Muster ihres Bildes, Du bist so rein, wie sie! — Vollendet ist es; nun magst Du selber schauen, was meinen schwachen Händen zu schaffen gelang. Ein stilles Mutterglück, so klein und doch so groß, so niedrig und doch so über Alles erhaben und herrlich! — Das Jesuskindelein in dem Arm der liebenden Mutter und dieser Mutter Freude süß und rein; Maria Du, o dürftest ich Dein Joseph sein! —

Stürmisch umarmte der gefühlvolle Jüngling Maria und zwei große heiße Wonnethränen fielen auf die reine, durch seinen Pinsel, durch seine Künstlerhand geheiligte Stirn des schönen Modells der hohen Himmelskönigin. — Einen Augenblick der Wonne und des höchsten heiligsten Entzückens feiernd hielten die Liebenden sich sprachlos umfangen, dann sich sanft und leise den Armen des Geliebten entwindend, rief Maria, indem sie sich ganz in dem Anschauen des Madonnenbildes vertiefte und in demselben ihr eigenes, treues Bild, mit jeder, selbst der geringsten kleinen Aehnlichkeit, nur erhabener und durch den Zauber der Kunst bis zum Vollendetsten idealisirt, wiederjand.

„O mehr, viel mehr als ich von Dir zu hoffen gewagt, hast Du in dieser herrlichen Schöpfung erreicht! Ja, die reine, hellodernde Liebesflamme, die für mich nur glüht und leuchtet, Dein ganzes schönes Selbst, Dein Herz mit seiner lauern, tiefen Empfindung, mit allen seinen Regungen, mit seinem Leben und Streben für mich liegt vor mir offen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.
Sonnabend,
den 13. Januar cr.,
Nachm. 3 Uhr,

sollen auf der Kaiserlichen Werft, in der Nähe des früheren Bureau-Gebäudes, bei der Schwimmbrücke kleine Hau- und Hobbelpfähne fuhrenweise öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Wilhelmshaven, 10. Jan. 1877.
 Materialien-Magazin-Verwaltung der Kaiserlichen Werft.

Bekanntmachung.

An 66 Pulverkisten n/m. sollen die Holzkisten unter Verwendung der alten Beschläge erneuert werden und wird ersucht, versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Preisofferten hierfür am

16. d. Mts.,
Vormitt. 11 Uhr,

beim unterzeichneten Depot, woselbst die Lieferungsbedingungen zur Einsicht ausliegen, einzureichen.

Wilhelmshaven, 8. Jan. 1877.
 Marine-Artillerie-Depot.

Bermischte Anzeigen.

Gesucht.

Zum 1. März eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Küche, Kammer und Zubehör. Gest. Offerten abzugeben in der Exped. d. Bl.

Zum neuen Hause.

Heute und folgende Tage:

Concert

und

musikalische Vorträge,

wozu ergebenst einladet

W. Piepelt.

Etablissement Buck,
Sever.

Sonntag, 14. Januar 1877:

Grosses Militair-Concert.

Anfang 6 Uhr.

Nach dem Concert:

B A L L.

Entree 1 Mark.

BUCK.

Verloren.

Auf dem Wege von Wilhelmshaven nach Jettel ein Stiefel, zum linken Fuße passend, und ein Notizbuch.

Wiederbringer erhält eine Belohnung. Näheres in der Exped. d. Bl.

Für Bäcker!

Mache besonders aufmerksam, daß von jetzt an täglich frische Hefe zu haben ist bei

D. Stünkel,
 Belfort.

Bei Bestellungen und Abnahme halte mich bestens empfohlen, auch liefere ich frei in's Haus.

D. D.

Ein goldenes Buch für Alle!

Aus vollster Ueberzeugung kann ein Buch, wie das berühmte Original-Meisterwerk „der Jugendspiegel“ allgemein empfohlen werden. 150000 Exemplare desselben sind bereits über den Erdball verbreitet und Tausende preisen den Tag, an dem sie in seinen Besitz gelangten. Möge Niemand, und wäre sein Leiden noch so groß, jetzt noch verzagen.

Jugendspiegel
Jugendspiegel
Jugendspiegel
Jugendspiegel
Jugendspiegel
Jugendspiegel

W. Bernhardt in Berlin SW. am Tempelhofer Ufer 8 versendet es an Alle, welche in Folge von Jugendünden oder Ausschweifungen sich und elend wurden, ihre Nerven- und Gedächtniskraft einbüßten, traurig und schwach in die Zukunft blicken.
 — Preis nur 2 Mk. —
 Nehmt kein anderes, nur dieses Buch ist das echte!

Bekanntmachung.

Bekanntlich ist beim Verkauf der Baupläne an der Augusten-, Kasernen-, Kaiser-, Kronen-, Wilhelm-Straße zc. Seitens des Fiscus den Käufern gegenüber die Verpflichtung eingegangen, die qu. Straßen zu pflastern. Die Pflasterung ist aber nicht geschehen, ebensowenig haben die Interessenten von ihrem bereits vor Jahren mit Einleitung der Klage beauftragten und mit Kostenvorschuß ausgestatteten Bevollmächtigten Auskunft über den Stand des Processes erhalten können.

Die Sache muß indeß zu Ende und wenn der Proceßweg nichts ergeben hat oder ergeben kann, der Fiscus bittweise, event. aber die Stadt um Pflasterung angegangen werden. Wir ersuchen daher alle Interessenten sich am

Montag, 15. d. Mts.,
Abends 8 Uhr,

in **Tiarfs Weinkeller** zur Besprechung über die einzuleitenden Schritte einfinden wollen.

Joh. H. Vog. A. Wachsmuth. B. Wilken.

Fr. Refowshy. E. Schortau.

Ludw. Klingenberg. J. Frielingsdorf.

A. Asmus. C. Frank. Carl Doerry.

A. Detken. G. J. Tiarfs.

Wilhelmshaven (Nes), 8. Jan. 1877.

Nachdem ich die beim Königl. Amte hierf. seit ca. 4 Jahren inne gehabte Stellung dem Sohne des Hrn. v. W. am 1. d. Mts. habe räumen müssen, so übernehme von jetzt an alle schriftlichen Arbeiten, auch Mandatariatsgeschäfte und bitte um gefällige Aufträge, die aufs prompteste auszuführen stets bestrebt sein werde.

C. Sarksen.

Gesucht.

Möbliertes Zimmer.

Adressen mit Preisangabe L. O. 3 postlagernd.

Eine junge Frau sucht Beschäftigung bei ordentlichen Herrschaften. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ammerländ. Speck,
 per Pfd. 80 Pfg.,

Schinken, im Ganzen 90 Pfg.,

Ammerländ. Wurst,

empfehlen **F. W. Mengers,**
 Neuheppens.

Dilettanten-
Theater

Neustadt-Gödens.

Sonntag, 14. Jan., Abends 7 Uhr.

Fremde können nur durch Mitglieder des Vereins eingeführt werden. Entree 1 Mk.

Ein Buch, 68 Auflagen

welches erlebt hat, bedarf wohl keiner weitern Empfehlung, diese Thatsache ist ja der beste Beweis für seine Güte. Für Kranke, welche sich nur eines bewährten Heilverfahrens zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit bedienen sollten, ist ein solches Werk von doppeltem Werth und eine Garantie dafür, daß es sich nicht darum handelt, an ihren Körpern mit neuen Arzneien herumzuerperimentiren, wie dies noch sehr häufig geschieht. — Von dem berühmten 500 Seiten starken Buche: „Dr. Niry's Naturheilmethode“ ist bereits die 68. Auflage erschienen. Tausende und aber Tausende verdanken der in dem Buche besprochenen Heilmethode ihre Gesundheit, wie die zahlreichen, darin abgedruckten Atteste beweisen. Versäume es daher Niemand, sich dies vorzügliche, populär-medizinische, 1 Mark kostende Werk in der nächsten Buchhandlung zu kaufen oder auch gegen Einsendung von 10 Briefmarken, à 10 Pfg., direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen zu lassen, welsch' Bestere auf Verlangen vorher einen 100 Seit. starken Auszug daraus gratis und franco zur Prüfung versendet.

Discretion Ehrensache!
 Aerztlich empfohlen
 gegen Syphilis
 u. a. w.
Präservativs od. Schutzmittel.
 Preis-Coronet gratis.
 Man wende sich vertrauensvoll an
C. Eisenhardt.
 Hamburg, Wilhelmstrasse.
 N^o. Assortirte Muster 1 M. 50 Pf.

Hiesiger Speck Pfd. 80 Pf.

Amerik. Speck " 55 "

Rahmkäse " 80 "

empfehlen **A. Deltjen,**

Elfaß, Börsenstraße 29.

Es können Leute Logis erhalten

Krummellbogenstraße 6, bei Th o r.